



Workshop 5.4: „Der Übergang von HzE in ???“

Jeder junge Erwachsene stellt sich bei Vollendung der Volljährigkeit die Frage, wie es in der Zukunft weitergehen soll. Besonders schwer diese Phase zu überwinden, haben es Jugendliche, welche aus dem HzE Bereich kommen und nur unter bestimmten Bedingungen weitere Hilfe erhalten. Mit diesem Anliegen beschäftigt sich Marlene Dettmann im Rahmen des BEHT in ihrem Workshop mit dem Titel „Der Übergang von HzE in???“. Dieser Workshop wurde in vier Abschnitte geteilt und mit großer Interaktion durchgeführt. Neben Marlene Dettmann gab es noch drei weitere Akteur*innen in diesem Workshop.

Dr. Marlene Dettmann hat als Erzieherin in Lüneburg begonnen und studierte daraufhin Sozialpädagogik und Sozialökonomie. Sie arbeitete dort 12 Jahre im Jugendamt, bis sie 2016 an die Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg wechselte. 2017 begann sie an der Fachhochschule Potsdam zu arbeiten. Ihre Lieblingsaufgaben sind das Lehren und Forschen zur Partizipation.

Laurette Rasch ist sehr organisiert im Careleaver e.V. und promoviert im Bereich Public Health. Ihr ist es wichtig, dass der Übergang in das eigenständige Leben ohne HzE planbar gemacht werden soll.

Cindy Mende ist seit über acht Jahren in der AWO Kinder- und Jugendhilfe als staatlich anerkannte Erzieherin aktiv und leitet das Projekt CareLeaver Zentrum seit dem 01.08.2022.

Die stellvertretende Einrichtungsleitung des AWO Kinder- und Jugendhilfeverbundes aus Potsdam - Steffen Glowa - war ebenfalls bei dem Workshop dabei. Er studiert an der FH Potsdam Soziale Arbeit und hat bereits die staatliche Anerkennung als Erzieher. Steffen Glowa ist Koordinator zur Implementierung von Beteiligungsprozessen in den HzE, sowie Koordinator für Familienräte. In dem Bereich der HzE arbeitet er bereits seit 14 Jahren.

Ein wichtiger Bestandteil des Übergangs von HzE in das selbstständige Leben ist ein Hilfeplangespräch mit dem Jugendamt, in welchem über die Verselbstständigung bzw. Selbstständigkeit der Jugendlichen in Zusammenarbeit mit dem Träger diskutiert wird. Dieses Hilfeplangespräch kann dementsprechend aus drei Ebenen betrachtet werden: die öffentlichen Träger, die freien Träger und die jungen Erwachsenen an sich.

Die jungen Menschen verstehen unter Verselbstständigung eine eigene Haushaltsführung, wie z.B. ein strukturierter Tagesablauf, einkaufen gehen und Wäsche waschen. Jedoch stellt sich



in diesem Zusammenhang bereits die Frage, ab welchem Alter es zum Auszug aus dem HzE Bereich kommen soll und wie dieser gestaltet wird, unter Berücksichtigung des Unterschieds zwischen Teilstationär und Vollstationär.

Eine weitere Ebene sind die freien Träger. Eine große Herausforderung dieser Träger ist die Berücksichtigung der Unterschiede der jungen Menschen aufgrund vieler verschiedener Persönlichkeiten und die damit resultierenden differenzierten Definitionen von Verselbstständigung. Ebenfalls sind die familiären Hintergründe, sowie der sozioökonomische Hintergrund von Bedeutung. Aufgrund der geringen Kapazitäten der Träger kommt es zu einem sehr hohen Druck auf die jungen Erwachsenen, was die freien Träger nicht gut heißen. Würde es mehr Kapazitäten innerhalb der Träger geben, so könnte man den Auszug, falls nötig, auf einen späteren Termin verschieben. Dadurch könnte sichergestellt werden, dass der Mensch wirklich dazu fähig ist, von nun an nicht mehr bei dem jeweiligen Träger zu wohnen.

Die dritte wichtige Ebene ist die des öffentlichen Trägers, welcher beim Auszug das Jugendamt ist. Das Jugendamt hat einige Kriterien bzw. Merkmale, welche sie beim Auszug (Verselbstständigung) beachten. Diese Kriterien beziehen sich auf viele verschiedene Bereiche. Es wird festgestellt, ob der junge Mensch Zukunftspläne hat und sich um diese kümmert, sei es der Schulabschluss oder das Studium. Es wird außerdem erfragt, ob der Heranwachsende in der vergangenen Hilfe bemüht war, alle Hilfeplanziele zu erreichen. Außerdem fragt sich der öffentliche Träger auch, ob der junge Mensch eine Tagesstruktur hat und Haushaltsaufgaben, wie waschen, putzen und kochen beherrscht. Es müssen erlernte Handlungsstrategien (Konfliktlösestrategien, Bedürfnisse äußern, Grenzen kennen, etc.) selbstständig umgesetzt werden können und eine gute Kommunikation muss vorhanden sein.

Es gibt einen Kritikpunkt, welchen alle Ebenen kritisieren:

Die Frage ist, warum die Verselbstständigung mit dem 18. Lebensjahr stattfinden muss und im Rahmen der Jugendhilfe nicht auf 21 verschoben werden kann. Zum Beispiel ist es möglich, dass der Heranwachsende alle Kompetenzen erfüllt, es jedoch z.B. keinen Wohnraum in der Umgebung gibt und der Jugendliche nicht obdachlos werden soll.

Laurette Rasch ist sehr engagiert im Careleaver e.V. und berichtet über eigene Erfahrungen. Sie lebte selbst in einer HzE-Einrichtung und ist unter anderem Vollwaise. Man könne ehemalige Betreuer*innen als Familie ansehen und die Einrichtung als zu Hause. Im Verein



steht die Perspektive junger Menschen im Vordergrund. So werden zum Beispiel verschiedene Workshops, zu Themen wie man Steuern zu bezahlen hat, welche wichtig sind und vieles mehr. Es muss außerdem eine ständige Partizipation ermöglicht bzw. vorhanden sein.

Es wurden am Ende einige Diskussionen über verschiedene Themen geführt. Eines dieser Themen war die Persönlichkeitsentwicklung in Bezug auf die Verselbstständigung. Diese Diskussion wurde von Cindy Mende geleitet, die viele eigene Erfahrungen aus dem Berufsleben mitbringt.

Ein großes Problem im HzE Bereich ist die Vertrauensbasis zwischen Heranwachsenden und Betreuer*innen, welche häufig erst nach einer langen Zeit entsteht. Dabei entsteht oft das Problem, dass die Jugendlichen nur das erzählen, was die Betreuer*innen hören möchten, da viel zu wenig auf sie eingegangen wird. Beim Planen der „Checklisten“ werden die Jugendlichen kaum einbezogen, was sie jedoch bei ihrer eigenen Persönlichkeitsentfaltung hindert und möglicherweise nicht den persönlichen Zielen entspricht. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Jugendlichen die Möglichkeit haben sollten, eigene Erfahrungen zu machen und selbst zu merken, ob diese schlecht oder gut waren und daraus entstehend, in der Zusammenarbeit mit den Betreuer*innen, zu lernen und zu verstehen. Es sollte ebenso eine sogenannte Nachbetreuungszeit geben, wobei die jungen Erwachsenen alles nacheinander abarbeiten und lernen können, ohne jeglichen Stress, dass keine Bezugsperson mehr vorhanden ist, falls Fragen nach dem Auszug auftreten sollten.

Cindy Mende ist ebenso Leiterin des Projektes „Care Leaver Zentrum“, welches Ende 2021 in die Stadtbücherei ging, nachdem viele Prozesse optimiert, Geld zugewiesen und ein konkreter Plan gemacht wurde. Dieses Zentrum ist dafür gedacht, dass ehemalige HzE Bewohner*innen die Möglichkeit haben, einen Rückzugsort zu finden und in diesem lernen, Spaß haben oder einfach nur Zusammensitzen können. Es gibt dort ebenso ein Notfallzimmer, in welchem junge Erwachsene zur Not mal für ein paar Nächte unterkommen können. Es ist auch nicht jederzeit eine Betreuer*in vor Ort. Ein wichtiger Faktor des Projektes ist außerdem die Partizipation der jungen Erwachsenen, um diese Netzwerkarbeit auszubreiten und zu verbessern.

Der Übergang von HzE in ein selbstständiges Leben bringt sehr viele Herausforderungen mit sich, welche nach aktuellem Stand nicht einwandfrei bewältigt werden können. Es gibt sehr viele Bereiche, in welchem eine Reform bzw. Weiterentwicklung nötig ist, um diesen Übergang reibungslos zu gestalten. Es gibt viele neue Ideen, Angebote und Hilfen, welche der



Jugendliche beanspruchen kann, um sich selbst neu zu strukturieren und einen erfolgreichen Start in das selbstständige Leben zu erreichen.

Professionelle Beziehungen
aktiv gestalten.

18./19. Oktober 2022
Werder (Havel)
Landkreis Potsdam-Mittelmark